



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Diakonatsweihe Canisianum

02.06.1985

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.8.10

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-2171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-2171)

## D e r   W e g w e i s e r

Es ist für einen Bischof gar keine schlechte Einstimmung auf eine Diakonatsweihe, wenn er auf einer Visitationsreise die ganze Fülle kirchlichen Lebens mit allem Licht und Schatten, mit allen Aufbrüchen und Sorgen kennenlernt, und für einen Tag nach Hause fährt, um diese Weihe zu einem Amt zu spenden, das von seinem ganzen Wesen und Namen her eben auf den Dienst an diesem Volke Gottes ausgerichtet ist.

Auf dieser Fahrt nach Hause ist mir ein Vergleich, ein Symbol für eben diesen Dienst, für diese Aufgabe des Diakonseins in den Sinn gekommen. Auf der Fahrt begegnen einem doch ständig die Wegweisertafeln am Rande der Straße, diese unentbehrlichen Orientierungshilfen des modernen Verkehrs. Ist der Diakon, ist der geistliche Beruf nicht auch so etwas wie eine Wegweisertafel in der hastenden, etwas zerfahrenen Gesellschaft von heute?

W e g w e i s e r   m ü s s e n   s i c h   v o n   i h r e r   U m g e b u n g  
e t w a s   a b h e b e n .

Sie müssen einen Akzent setzen. Sie müssen auf etwas hinweisen, was in der Flüchtigkeit unseres allgemeinen Lebensstils unbeachtet bleiben könnte. Ist die einigermaßen glaubhafte gelebte Lebensform des Zölibates, den ihr, verehrte Freunde, heute verspricht, ist diese heute oft bis tief in die Kreise der Gläubigen hinein mißverständene Lebensform des Zölibates nicht gerade jener Akzent, der sich abhebt und auf ein Anderes, Größeres verweist? Selbst wenn es Anstoß erregt, - dieses Signal, der Armut und des Verzichts um Christi willen ist nicht zu übersehen in einer Welt, die nun einmal geneigt ist, nur e i n e Form erfüllenden Daseins zu akzeptieren. Wegweiser müssen jenen Akzent darstellen, der in der Flüchtigkeit des Daseins, vor allem eines verbürgerlichten Daseins verloren zu gehn droht.

W e g w e i s e r   s t e h n   a m   R a n d e   d e r   S t r a ß e .

In der Mitte würden sie stören, ja ihren eigentlichen Zweck verfehlen. Ist das nicht ein Hinweis darauf, daß Diakonat und geistlicher Beruf vom Wesen her D i e n s t ist, bescheidenes Zur-Seite-Treten, bewußt "Am-Rande-Stehn" für andere? Und ist das nicht aktuell in einer Zeit, in der es schließlich geradezu krampfhaft, egozentrische Identitätssuche gibt, in hundert Formen und Programmen und Praktiken, die eine großartige Entdeckung des Selbst verheißen? Wie oft wird bis tief in den religiösen Raum hinein, auch bis in die Bereiche des geistlichen Berufes, sehr einseitig nur die eine Frage erhoben: Was gibt mir das, was bringt mir das, wie befriedigt mich das, wie entfalte ich mich hier? Wer in den Dienst der Kirche tritt und sich selbst in die Mitte stellt, kommt weder zum Wesen seiner Lebensaufgabe noch zu seinem Glück. Wegweiser stehn am Rande der Straße.

W e g w e i s e r   m ü s s e n   i m   B o d e n   f e s t   v e r a n k e r t  
s e i n   u n d   g e r a d e   s t e h n . Ein schiefer Pfahl läßt die Pfeiler des Wegweisers ja in die Irre gehn: Entweder in die Sinnlosigkeit nach unten oder in die Utopie, die Überspanntheit nach oben. Die Verankerung des Wegweisers im Boden deutet wohl darauf hin, daß wir als Diakone zu tiefst im Grunde des Mysteriums Christi verankert sein müssen. Wir können nicht im weichen Grund der Tagesmeinungen und Modewellen gründen, wir müssen fest im Glauben der Kirche und in der persönlichen Verbundenheit mit diesem Christus stehn, in dessen Dienst wir treten. Sie müssen alles tun, liebe Freunde, um die tiefe dieses Glaubens in Studium und Gebet immer wieder zu sichern.

Wegweiser brauchen feste Fundamente. Und das Gerade-stehn-müssen des Wegweisers deutet doch auch darauf hin, daß unsere Aufgabe, Weisung für andere zu sein, untrennbar mit der *E c h t h e i t* des eigenen Lebens verbunden ist. Unsere Tafel ruht auf dem Pfahl unserer Existenz. Und dieser Pfahl muß gesund und gerade sein. Wir sind daher von unserem Beruf her ein ganzes Leben zum Ringen um Echtheit und Wahrhaftigkeit und innere Glaubwürdigkeit verpflichtet. Wer seine Ansprüche, sein Vergnügen, seine persönlichen Interessen überzieht, kann kein Wegweiser sein. Wegweiser brauchen feste Fundamente und müssen gerade stehn.

*W e g w e i s e r m ü s s e n l e s b a r s e i n .*

Der Dienst des Diakons ist doch in besonderer Weise mit der Verkündigung verbunden. Jetzt müssen und sollen sie predigen. Verstehen Sie, warum es so wichtig ist, daß die Wegweiser der Kirche am Rande der Straße für die Menschen von heute *l e s b a r* sind? Ich glaube, daß wir heute oft Tafeln aufstellen, die die Menschen nur mühsam entziffern können; was Wunder, wenn sie dann vorbeifahren? Liebe zukünftige Diakone - Sie müssen lesbar sein nach Inhalt und Form. Der Dienst am Wort ist heute ein Ringen um Sprache und Gehalt, um Wort und Bild, um Sachlichkeit und Herz, um Tiefe und Farbigkeit. Es gibt in unserem Land keine Berufsgruppe, die *p e r s ö n l i c h* Woche für Woche und Sonntag für Sonntag so viele Menschen ansprechen kann wie wir. Aber wir müssen Gottes lesbare Wegweiser sein, nicht seine rätselhaften Hieroglyphen.

Noch eines ist mir mit dem Blick auf die Wegweiser auf der Fahrt nach Hause aufgefallen, auf der es ja immer dunkler wurde:

*W e g w e i s e r m ü s s e n s t r a h l e n* : Leuchtende Farben bei Tag, strahlendes Reflektieren bei Nacht. Wir müssen Gott bitten, daß wir auf der Fahrt durch die Welt, die manchmal dunkler wird, etwas ausstrahlen. Daß wir von einer bejahenden Grundhaltung erfüllt sind, von einer Freude am Dasein, am Glauben, an Christus, an Gott. In unserem Wesen sollte den Menschen ein Ja entgegenleuchten, gerade in einer Welt, in der sich in den Formen der Depression, der seelischen Belastung, der Desorientierung, des Sinnverlustes sehr viel Dunkel ausbreitet. Gerade in einer Zeit, in der man in der Kirche manchmal glaubt, Kritik, Forderungen, Manifeste und Deklarationen seien genug. Was die Sache Christi heute braucht, sind strahlende Menschen.

So, liebe Freunde, wollen wir mit Ihnen jetzt alle Gott den Herrn bitten, daß er aus Ihnen gute Wegweiser mache:

Wegweiser, die sich von dieser Welt abheben und Zeugnis geben für das Größere.

Wegweiser, die demütig am Rande der Straße stehn.

Wegweiser, die fest im Boden des Glaubens verankert sind und ihre Botschaft am gesunden, geraden Pfahl einer gelebten, echten Existenz tragen.

Wegweiser, die lesbar sind und

Wegweiser, die im Dunkel der Zeit die Freude des Glaubens ausstrahlen.